

men nennt der Untertitel: Menschenrechte, Widerstand, Euthanasie, Neubeginn. Einen Schwerpunkt bildet die Reflexion auf die Naturrechtslehre, die ab 1941 die Argumentation des bischöflichen Widerspruchs (und allgemein die Motive des Widerstands) bestimmte und bei deren Akzentuierung auch von Galen mitwirkte; es sei nur an seine große Predigt vom 3. August 1941 in St. Lamberti in Münster erinnert. Ein zweiter Schwerpunkt sind die Vorgänge um die Euthanasie im Dritten Reich. Dazu bietet das Buch nicht nur den zeitgeschichtlichen Hintergrund (das biologistische Denken und der Wandel des Menschenbildes in der Psychiatrie, die Einstellung des gesamten deutschen Episkopats zur Eugenik). Es bringt auch einen Bericht über die Einstellung der Ärzteschaft zur Euthanasieaktion (Aktion T 4 im Sommer 1940). Damals konnte von Galen durch eine Predigt zumindest einen Stopp-Erlaß dieser Verbrechen erreichen. Leider bedarf von Galens Verhalten in der Zeit der Judenverfolgung noch weiterer Klärungen.

Dieser Zwischenbericht hält sich erfreulicherweise von voreiligen Antworten fern und nennt die notwendigen Themen für weitere zeitgeschichtliche Forschungen – nicht nur über diesen Bischof. Insoweit ein wichtiges und anregendes Buch.

Roman Bleistein SJ

SCHORN, Franz Hubert: *Franz Virnich 1882–1943. Opfer der NS-Justiz. Bericht und Dokumentation.* Langwaden: Bernardus 1998. 160 S. Kart. 24,80.

Große Persönlichkeiten, die dem Terror des Dritten Reichs erlagen, sind in stattlichen Publi-

kationen gewürdigt, und ihrer wird jährlich in Gedenkveranstaltungen gedacht. Neben ihnen gibt es eine Unzahl von Opfern, die inzwischen vergessen wurden. Diesem Vergessen will diese Studie wehren, die der Autor über Franz Virnich nach präzisen Forschungen vorlegt. Damit kommt ein bislang wenig beachtetes katholisches Milieu in den Blick: das der katholischen Studentenverbindungen. In ihnen war Virnich engagiert; sie machten sein Kontaktfeld aus. Seine nach der nationalsozialistischen Machtergreifung immer mehr geäußerte Kritik ließ Repressionen befürchten. Virnich floh im Juli 1934 nach Holland, wurde aber nach dem Einmarsch der deutschen Truppen von der Gestapo am 21. Mai 1940 verhaftet. Fortan entließ ihn die Gestapo nicht mehr aus ihren Händen.

Das Ergebnis ihrer Verhöre und Recherchen bildete dann die Anklage vor dem Volksgerichtshof in Berlin (unter dem Präsidenten Otto Thierack) am 25. Februar 1942. Im Rückgriff auf Äußerungen Virnicks aus den Jahren 1934, 1935 und 1939 wurde er nach § 90f. StGB (Verbrechen des Volksverrats) wegen „Herabwürdigung des Nationalsozialismus und des Dritten Reichs“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt: das Urteil eines politischen Gerichts, auch über einen politischen Katholizismus. Virnicks Strafzeit wäre am 26. Februar 1951 abgelaufen. Aber er erlag bereits am 5. April 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden einer Pneumonie: das Ende einer „schleichenden Hinrichtung“. Ein aufrechter und wacher Katholik mußte so seine Kritik an dem Naziregime mit dem Leben bezahlen.

Roman Bleistein SJ

Gesellschaft

BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: *Was kommt nach der Familie?* Einblick in neue Lebensformen. München: Beck 1998. 195 S. (Beck'sche Reihe, 1243.) Kart. 17,80.

Die beunruhigende Fragestellung liegt aufgrund der Instabilität heutiger Ehen und der vielen Modelle nichtehelicher Partnerschaften nahe. Elisabeth Beck-Gernsheim, Professorin für Soziologie an der Universität Erlangen, versucht sich diesen Fragen zu stellen. Ihre erste These:

„Die Landschaft des Familienlebens hat sich geöffnet, das Terrain ist unsicher geworden. Immer mehr Menschen basteln sich ihre eigenen Lebensformen zusammen, aus Versatzstücken dieser und jener Hoffnungen, manchmal erfolgreich und manchmal auch nicht“ (26). Diese These wird durch eine zweite ergänzt: „Familie wird zur ‚transitorischen Lebensphase‘, ja zur ‚Teilzeitgemeinschaft‘. Die traditionelle Familie wird demnach zwar nicht verschwinden, aber sie wird

seltener werden“ (56). Das Leben ähnelt auch aufgrund der Individualisierung einer „Baustelle“.

Alle Themen, die im Kontext von Familie auftauchen können, werden aufgegriffen oder zumindest angesprochen: die Scheidung und ihre (alltäglichen) Folgen (27–57), die geplante und zugleich nicht planbare Partnerschaft (58–83), der schiefe Generationenvertrag im Zerrspiegel des Geschlechterverhältnisses (84–109), das Kind als humanes und technisches Produkt, also als Wunschkind (110–130), die synthetische Familie aus Deutschen und „Ausländern“ aller Art (131–172). Beck-Gernsheim informiert zu den einzelnen Themen gut und beeindruckend. Doch die entstehenden Probleme werden – zumal bei der Sympathie für alternative Lebensformen – nur sacht angedeutet; daß die meisten der anfallenden Fragen auch von hoher moralischer Qualität sind, geht angesichts eines postmodernen Glaubens an die Machbarkeit und wohl auch in impliziter Berufung auf eine wertfreie Soziologie verloren. Die Fragwürdigkeit moderner Lebensformen wird dort bedrückend greifbar, wo gefragt wird: „Wer pflegt mich im Alter?“ (104). Dort verlieren sich viele Partnerschaften im weiten Feld der Beziehungen, ohne Hilfe und Nähe.

Gewiß soll in dieser Publikation nur soziologisch die Situation beschrieben und in ihrer Zweielichtigkeit aufgewiesen werden. Aber der Mensch sieht sich immer wieder durch die drei Fragen Immanuel Kants herausgefordert: Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was muß ich tun? Jeder Mensch muß verantwortlich, also sittlich, handeln. Aber offensichtlich läßt sich ein Konsens in letzten Antworten auf die angeschnittenen Probleme nicht mehr finden. Bei solchen Fragestellungen – etwa der „Reproduktionsmedizin“ (123 ff.) – beschwört Beck-Gernsheim die Schwierigkeit des Problems: „Wenn diese Prognose zutreffen sollte – dann sind die Eltern der Zukunft vor ganz neue Fragen, Handlungslasten, Entscheidungszwänge gestellt“ (130). Diese eigentlich banale Aussage könnte man – im Vergleich zur übrigen empirischen Präzision – als eine Art mythischen Raunens bezeichnen. Sie enthält keine Orientierung. Mit dieser Kritik wird der Mangel des Bändchens charakterisiert. Dort, wo moralische Orientie-

rungen gefragt sind – und diese gibt es ja auch zumindest in ernst zu nehmenden Überlegungen –, läßt Beck-Gernsheim den Leser allein.

Roman Bleistein SJ

MAYER, Anna Elisabeth: *Kinderwerbung – Werbekinder*. Pädagogische Überlegungen zu Kindern als Zielgruppe und Stilmittel der Werbung. München: KoPäd Verlag 1998. 284 S. Kart. 39,-.

Die Aktualität des Themas bedarf keiner weiteren Begründung, wenn man weiß, daß Kinder und Jugendliche in Deutschland 1996 über 17,25 Milliarden DM frei verfügten (31) und daß 1995 der Werbeetat sich auf 53,6 Milliarden DM belief (42). Die gründliche Arbeit – 1998 an der Universität München als Dissertation angenommen – ist in fünf Kapiteln logisch aufgebaut. Nach einer Hinführung zum Thema geht es zuerst um die Praxis und Bedeutung der Werbung in einer Konsumgesellschaft (25 ff.). Hier wird die Forderung erhoben, zu „einer neuen Geisteshaltung gegenüber dem Thema ‚Kind und Werbung‘ zu kommen“: zu Sachlichkeit statt Politisierung, Differenzierung statt Diskriminierung (78). Das 3. Kapitel (79 ff.) erforscht, anthropologisch ansetzend, die Situation von Kindheit in Deutschland. Die Autorin unterstreicht dabei die riskante Kinderfreiheit in einer individualisierten Gesellschaft, die Medienkindheit, die Konsumkindheit. Damit benennt sie die pädagogische Herausforderung, die kognitiv, emotional und sozial auf die konkrete Situation antworten sollte. Die Sozialisation, d. h. die gesellschaftlich bedingte Erziehung eines Kindes und Jugendlichen, kann heute an der Realität der Werbung nicht mehr vorbeigehen. Also muß sie in die neue Freiheit gegenüber der Werbung einüben.

Das 4. Kapitel (147 ff.) greift aus der Praxis Beispiele auf, etwa die Puppe „Barbie“ und das „Playmobil“, und analysiert die Werbestrategien der Unternehmen. Der Umsatz auf dem Spielzeugmarkt belief sich 1996 in Deutschland auf 5,8 Milliarden DM (150), und die Barbiepuppe ist „mit über 700 Millionen verkaufter Exemplare wahrscheinlich das kommerziell erfolgreichste Spielzeug aller Zeiten“ (151). Angesichts solcher finanzieller Dimensionen wird einerseits die Macht der Werbung und andererseits die Herausforderung einer gefährdeten Kinderfreiheit über-